

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Dezember 2024 –

Meyer, Lukas David: Öffentliches Christentum im europäischen Ernstfall. Ein Vergleich kirchlicher Europamodelle aus sozialetischer Perspektive. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2023. 339 S. (Öffentliche Theologie, 43), kt. € 98,00 ISBN: 978-3-374-07350-4

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die Diss. des Vf.s, die an der Ludwig-Maximilians-Univ. München in der Ev.-Theol. Fakultät (Systematische Theol.) angenommen wurde. Thema ist die Rolle der Kirchen im europäischen Einigungsprozess. Lukas David Meyer konzediert, dass die Kirchen unter dem Eindruck der verschiedenen Krisen des 21. Jh.s (Migration, Finanzen, Verfassung) ihre Haltung zu Europa deutlicher zum Ausdruck gebracht haben, als sie es zuvor getan haben.

Im ersten Teil der Studie untersucht der Vf. das „Europa der Bürger. Das Verhältnis der EU-Institutionen zur europäischen öffentlichen Sphäre“ (33–102). Der Blick ist gerichtet auf die Zeit ab 1989, d. h. in Folge des Falls des Eisernen Vorhangs. Danach erst erweiterte sich die EU zu einem gesamteuropäischen Projekt. Die damit einhergehende Unionsbürgerschaft (nicht verstanden als Ersatz zur nationalen Staatsbürgerschaft) wurde allerdings von den Unionsbürgern selbst zunächst eher gleichgültig aufgenommen. Dem Kompetenzzuwachs der EU stand ein gewisses vermeintliches bzw. reales Legitimationsdefizit entgegen, was regelmäßig Anlass zu Irritationen gab. So verweist der Vf. auf das Problem und auch auf die Gefahr einer „Europadämmerung“ (70), die vorhanden ist – nicht zuletzt aufgrund populistischer (Verschwörungs-)Theorien beispielsweise hinsichtlich der Migrations- und Geflüchteten-Thematik. In einem weiteren Schritt untersucht M., welche Bedeutung den Kirchen zukommt und wie es mit der Dialogbereitschaft der europäischen Institutionen ihnen gegenüber aussieht. Dabei sieht er einen Wandlungsprozess von anfänglich eher laizistischen Prinzipien hin zur prinzipiellen Anerkennung des Öffentlichkeitsanspruchs von Religion („Kirchenartikel 17 AEUV“). „Es ist daher angemessen, von einer europaweiten Religionskultur der positiven Religionsfreiheit zu sprechen.“ (100)

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit dem „Europa der Kirchen. Kirchliche Europamodelle im interkonfessionellen und ökumenischen Vergleich“ (103–264). In diesem Abschnitt untersucht der Vf. die einzelnen Kirchen und vergleicht deren Situation im Blick auf den Europa-Kontext. Für die kath. Kirche hebt M. besonders die Bedeutung der „COMECE“ (die Vertretung der europäischen Bischofskonferenzen innerhalb der EU) hervor, womit er – so die persönliche Meinung des Rez., der in dieser Zeit das Geschehen vor Ort aktiv verfolgt hat – sehr richtig liegt. Durch ihr kluges Agieren hat sie sich gute Reputationen innerhalb der Debatten verschafft. Andere kirchliche Akteure, die zumeist mit der COMECE zusammengearbeitet haben (Verbände wie die Eurocaritas oder Einrichtungen der Ordensgemeinschaften wie die der Dominikaner und der Jesuiten oder dem

Dachverband der Ordensleute – die UCESM – werden nicht erwähnt, obgleich sie im Hintergrund sehr aktiv und der COMECE eng verbunden waren). Eine interessante Beobachtung des Vf.s betrifft die Situation der protestantischen Kirchen, da das Europaprojekt als ein kath. galt (wegen der Gründungsgestalten wie Adenauer, de Gasperi oder Schuman, aber auch weil die Gründungsmitgliedsländer bis auf die Niederlande und Deutschland kath. geprägt waren). So taten sich Protestanten (ähnlich vieler linken Bewegungen) zunächst schwer mit der Europaidee, u. a. mit der erfolgten Ablehnung des Gottesbezugs in der Verfassung (man einigte sich in der Präambel des Vertrags von Lissabon aus dem Jahr 2009 schließlich auf das „kulturelle, religiöse und humanistische Erbe Europas“). Der Vf. verweist auf das bis heute bestehende Problem der inneren Disparität des Protestantismus im Verhältnis zur EU. Komplex ist das Verhältnis der Orthodoxie zur europäischen Idee, denn die „im kulturellen Gedächtnis verankerten Erfahrungen und Traumata übertrugen sich nicht nur auf die Wahrnehmung der Westkirchen, sondern auch der westeuropäischen Integration“ (185). Zudem kann kaum von einer einheitlichen Orthodoxie gesprochen werden. Vielmehr sind die vielen orth. Denominationen mit ihren sehr unterschiedlichen Vorstellungen, in welchem Verhältnis man zum Staat stehen möchte oder sollte, zu betrachten. So ist die Griech.-Orth. Kirche deutlich europaaffiner als es die Serbisch-Orth. Kirche ist. Im Geflecht der Kirchen sieht M. unterschiedlich gelagerte ökumenische Europamodelle – von Euroskepsis bis hin zur Gemeinschaft von Taizé als „Einheitsstreben jenseits aller Policy“ (250).

Der dritte und letzte Teil der Studie geht ein auf das „Europa der Christen. Sozialethische Grundlinien eines Öffentlichen Christentums in Europa“ (265–299). Hier entwickelt der Vf. eine eigenständige These und schlägt ein „Europa der Christen“ vor, welches sich von einem ev. Standpunkt aus konstruktiv auf das „Europa der Bürger“ beziehen lässt und ökumenische Verständigungen im „Europa der Kirchen“ befördern will – es lässt sich unschwer erkennen, dass es dem Vf. ein Anliegen ist, seine drei Teile der Studie miteinander in eine fruchtbare Beziehung zu setzen. M. plädiert „auf europäischer Ebene für ein Öffentliches Christentum“ (299), da dieses dessen diskursives und semantisches Potenzial in die europäische öffentliche Sphäre einbringen kann. Das bedeutet für ihn, dass die Realität Europas nicht nur die Basis für authentische und differenzierte kirchliche Europamodelle bereitet, sondern das Konzept eines Öffentlichen Christentums darstellt.

Die Studie bietet nicht nur einen guten und soliden Überblick über die historische Entwicklung der kirchlichen Aktivitäten im Europa-Projekt, sondern zeigt auch den Kirchen, die sich dem Projekt gegenüber reserviert erweisen, nicht zuletzt am gelungenen Beispiel der kath. Kirche Möglichkeiten auf, welche die politische Gemengelage der EU für die Kirchen eröffnet.

Über den Autor:

Thomas Eggensperger OP, Dr., Professor für Sozialethik am Campus für Theologie und Spiritualität in Berlin und geschäftsf. Direktor des Institut M.-Dominique Chenu, Berlin (eggensperger@institut-chenu.info)